

sterbende Geschöpf alle Wetter des Himmels und alle Plagen der Hölle hineinfluchte, und da das Thier sein mattes Auge noch einmal nach ihm erhob, mit einem schallenden Fußtritt auf die Nase, und im bitteren Lachen der Wuth schrie: „so, schau mich auch noch einmal an, ehe du hin bist!“

Wind und wehe ward mir auf meiner Straße, wie Geister umseufzten mich die Seelen der hier zu todt geplagten Thiere, und schienen sich wie vor einem Gericht in Schaaren zu sammeln, als Kläger wider die Rohheit und Kargheit der Menschen!

52. Die seufzende Kreatur.

Wir mögen stehen und gehen, wo und wohin wir wollen, fast überall haben wir Gelegenheit wahrzunehmen, wie die unvernünftige Kreatur von den Menschen mißhandelt wird; und zwar sind es meistens gerade die nützlichsten Thiere, die diese Mißhandlung zu erfahren haben. Bald hören wir das Schmerzensgeschrei eines für die Schlachtbank bestimmten Kalbes, das vom Metzger hin und her gezerrt, gestoßen, getreten, und von dem Metzgerhund überall gepackt und gebissen wird; bald das ängstliche Schnattern einer Schaar Gänse, die von muthwilligen Buben gejagt, geworfen, geschlagen, in die Enge getrieben und endlich ihrer unreifen Federn beraubt werden. Aber nicht bloß böse Buben, sondern manche Hausfrauen selbst, die doch den Werth dieser Thiere zu schätzen wissen, mißhandeln dieselben auf eine harte Weise durch jämmerliches bis in den späten Herbst fortgesetztes Berupsen, so daß die armen Thiere, denen wir die warmen Betten verdanken, zitternd vor Kälte, blutend an Brust und Bauch, in einer Körperstellung herumschleichen, die deutlich genug zeigt, wie arg mit ihnen umgegangen worden ist. Ein neues Leiden wartet auf die armen Thiere, wenn sie zum Abschachten zubereitet werden; sie werden auf die widernatürlichste Weise so voll gepfropft, daß sie sich nicht mehr zu rühren vermögen und alle Augenblicke in Gefahr kommen zu ersticken, ehe das Messer ihren Qualen ein Ende macht. Noch trauriger ist das Schicksal vieler Pferde. In den besten Jahren werden sie Berg auf Berg ab und auf der Ebene gejagt, gepeitscht, bis endlich die steifen Gelenke den Dienst versagen. Dann kommen sie unter die derben Fäuste der Karrenfuhrleute, die zu arm sind, diese Thiere ordentlich zu füttern, nichts desto weniger aber ihnen Lasten zu ziehen geben, welche für junge und wohlgenährte Thiere schwer genug wären. Will's dann nicht gehen, so wird gesuch